Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 37 (1939-1940)

Buchbesprechung: Bücheranzeigen = Comptes-rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücheranzeigen. — Comptes-rendus.

Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien. Hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv. 2. Teil, 2. Hälfte und 3. Teil, 1. Hälfte. Berlin, de Gruyter, 1939. — Die beiden von John Meier und seinen Mitarbeitern herausgegebenen Teile umfassen die Nummern 49—59 der Balladen. Wieder eine Reihe von sorgfältig in Gemeinschaftsarbeit ausgefeilten Stücken. Der Anteil der einzelnen Mitarbeiter wird in der Vorrede genannt. Wenn auch John Meier betont, dass das Material immer noch Lücken aufweise und nicht gestatte, das gesamteuropäische Liedgut zu verwerten, so muss man doch bewundern, wie immer mehr Vergleichsmaterial herangezogen und methodisch ausgenützt wird, wobei immer sorgfältig betont wird, wo etwa eine Lücke durch Hypothesen überbrückt werden muss. Die Übernahme fremden Stoffes (Todesbraut aus dem Griechischen, Elsberger aus dem Slavischen) wird erwogen und begründet, Wanderwege werden festgestellt und auch der deutsche Anteil bei der Umarbeitung betont, so wie bei den Schweizer Varianten die bäuerliche Umformung als Eigenart hervorgehoben wird. Wichtige methodische Feststellungen finden wir da und dort in den Kommentaren, so S. 265 die 2 Möglichkeiten der Entstehung eines Liedes durch einen eigentlichen Dichter oder durch Zusammensingen im Volk, oder im 3. Teil die interessanten Untersuchungen über die gegenseitige Beeinflussung der Balladen von „Ritter und Magd“ und verwandten Stoffen (Unterschied zwischen Kernmotiven und Begleitmotiven). Man freut sich immer, wie das Resultat der schwierigen Vorarbeiten in den Erläuterungen zwar knapp aber doch vollständig klar und übersichtlich zusammengefasst wird. Hoffen wir, dass es John Meier und seinen Mitarbeitern trotz den schweren Zeiten gelingen wird, die wertvolle Arbeit in Gang zu erhalten.

P. G.

J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch. Unveränderter Nachdruck der 2. Aufl. von O. Mausser. Leipzig, K. F. Koehler, 1939. 2 Bde. M. 45.—. Der Neudruck dieses ersten, wirklich wissenschaftlichen Mundartwörterbuchs wird von vielen freudig begrüsst werden, gerade in der Schweiz, da wir bei Nachforschungen immer wieder auf das Gebiet dieser Nachbarmundart übergreifen müssen. Was die Leistung Schmellers bedeutet, erkennen wir schon, wenn wir das um rund 20 Jahre ältere Schweizer Idiotikon Stalders damit vergleichen. Es wird uns aber auch recht deutlich, wenn wir in dem Lebensbild Schmellers, das Mausser der Neuausgabe vorausschickt, die Schicksale dieses Mannes verfolgen: sein Leben als Söldneroffizier in Spanien, seine Beziehungen zur Schweiz und zu Pestalozzi, dann aber die gewaltige Arbeit des Einzelnen an der Sammlung des Materials für sein Wörterbuch, auf Landfahrten, als Offizier bei den Rekruten und in den Schätzen der Bibliothek, die er zu verwalten hatte. Auch für die 2., durch Frommann besorgte Auflage, hat er schon das meiste Material bereitgestellt. — Mausser hat der Neuauflage noch eine Bibliographie über die Mundartliteratur für Bayern—Österreich beigegeben.

P. G.

L. Schmidt, Formprobleme der deutschen Weihnachtspiele (Die Schaubühne. Bd. 20). Emsdetten, H. u. J. Lechte, 1938. 128 S. 8°. M. 4. 80. — Die kleine Schrift von Schmidt ist ausserordentlich wertvoll, weil er an einem abgegrenzten Stoffkreis, den er genau kennt, mit volkskundlicher Methode die Formprobleme herausarbeitet, ohne dass er überall Lösungen geben will. Er teilt die deutschen Weihnachtsspiele in 3 Gruppen: Umzugs-, Stuben- und Großspiele, und untersucht die Formelemente (Formeln, Typik und Topik) sowie ihren Wandel und dessen Gründe, die bei dieser Gattung der Volksdichtung nicht immer dieselben sind wie z. B. beim Volkslied. Auch über die Herkunft einzelner Bestandteile, wie z. B. der Hirtenspiele kommt er auf Grund seiner Untersuchung zu interessanten Resultaten. P. G.

H. Moser und R. Zoder, Deutsches Volkstum in Volksschauspiel und Volkstanz (Deutsches Volkstum. 3. Bd.). Berlin, de Gruyter, 1938. VIII, 184 S. 8°. M. 6. 20. — Der von Moser bearbeitete Abschnitt über das Volksschauspiel gibt einen sehr guten Überblick über dieses Gebiet, das in den letzten Jahren durch die Arbeiten von Höfler, Wolfram und Stumpfl an Interesse gewonnen hat. Auch Moser geht bei seiner Betrachtung vom volkskundlichen Standpunkt aus, also von Zusammenhang zwischen Spiel und Gemeinschaft, den Spielkreisen und Spielverbänden sowie der Verbindung von Brauch und Spiel, Kult und Spiel und Einwirkungen der Oberschicht. Er vermeidet aber die Einseitigkeit Stumpfls und zeigt sehr besonnen, wie primitive Züge, die scheinbar auf uralte Abstammung weisen, jederzeit neu auftreten können. Man sieht auch aus seiner Darstellung, wie zu verschiedenen Zeiten ein verhängnisvolles Interesse der Oberschicht das eigentliche Volksschauspiel bedroht, und er übersieht auch nicht die Gefahren, die dem Gemeinschaftsspiel von wohlwollenden Freunden in neuerer Zeit drohen. Man bedauert wirkiich beim Lesen, dass dem Verf. manchmal nicht mehr Raum zur Verfügung stand, um seine Auffassungen zu entwickeln, da sie auf reicher Kenntnis des Materials aufgebaut sind. Auch Zoder hat sich für seine Darstellung des Volkstanzes auf Hauptlinien einschränken müssen, diese aber klar hervorgehoben, so die Verbindung des Tanzes mit dem Brauchtum, mit Musik und Lied. Er deutet auch die Schwierigkeiten an, die einer richtigen Aufnahme noch im Wege stehen, und zeigt, wo die Forschung noch gründlicher einzusetzen hat. P. G.

Å. Ohlmarks, Heimdalls Horn und Odins Auge. 1. Buch: Heimdallr und das Horn. Lund u. Kopenhagen, Gleerup u. Levin u. Munksgaard, 1937. 8°. 399 S. — Studien zur nordischen und vergleichenden Religionsgeschichte nennt der Verf. sein Werk, und er schickt darum eine Einführung über die Entwicklung der Mythenforschung voraus, wobei er nach Kritik der älteren Auffassungen sich in den Hauptzügen (allerdings mit Einschränkungen) der Kulturkreislehre anschliesst. Die Germanen ordnet er im grossen nnd ganzen in die patriarchalen Kulturen ein, und er deutet nun, nachdem er die Quellen gründlich analysiert hat, den bis dahin recht verschieden aufgefassten Gott Heimdall als einen alten Sonnengott, einen „Sonnengott zweiten Ranges", wie er ihn nennt, der uns durch die Dichtung unter dem skaldischen Namen Heimdallr überliefert ist. Dieser Charakter des Gottes sowie die Deutung des Horns als „Mondassoziation" wird durch Vergleich mit Mythen verwandter Kulturkreise aus der trümmerhaften Überlieferung herausgeholt. P. G.

Der Neue Brockhaus, Allbuch in vier Bänden. 4. Bd. Leipzig 1938. — Dieses knappe Konversationslexikon liegt nun vollständig vor; nur der Atlasband kann vorläufig nicht geliefert werden. Auch in diesem Bande ist das Volkskundliche, wenn auch auf engem Raum berücksichtigt. Die Volkskunde ist gut definiert, im zweiten Absatz allerdings rein auf deutsche Volkskunde eingeschränkt. In einzelnen Artikeln (säen, Salz u. a.) ist auch der Volksglaube, der damit verbunden ist, erwähnt. Gegen den Artikel Schweiz wird man nichts einwenden können; die Eigenart in Geschichte, Kunst und Literatur ist hervorgehoben. P. G.

Silvia Gredig, Essai sur la formation du vocabulaire du skieur français. Diss. Zürich 1939. — Auf die Bedeutung der Sondersprachen (Berufs-, Soldaten-, Sportsprache) für die Feststellung der mannigfaltigen Kräfte im sprachlichen Leben ist in diesen Blättern wiederholt hingewiesen worden. Aufgabe der Verf. war es, den Wortschatz des französischsprechenden Schifahrers einzusammeln und festzustellen, unter welchen Bedingungen die einzelnen Wörter gebildet oder ausgewählt worden und welches ihre semasiologischen Beziehungen sind. Schon hier boten sich allerhand Schwierigkeiten. Eine werdende Sondersprache ist nichts Feststehendes. Die Ausdrücke und Redensarten tauchen auf und verschwinden. Das Aufkommen der einen lässt sich aufs anschaulichste verfolgen, das der meisten andern bleibt im Dunkel, und der Neuling wird erst wahrgenommen, wenn ihn die Gesellschaft bereits adoptiert hat. Das eine Mal verdankt er sein Erscheinen einer Persönlichkeit, die in ihrem Kreise tonangebend ist und den betreffenden Ausdruck wiederholt und mit mehr oder weniger Affekt verwendet; ein anderes Mal, weil er durch seine Prägnanz und Anschaulichkeit „in die Ohren sticht". Vieles verschwindet wieder. Das Bleibende dringt zum Teil in die Umgangssprache und schliesslich auch in die literarische. Diesem Aufwärtsrücken nachzuspüren, betrachtete die Verf. als eine weitere Aufgabe. Es scheint ja, dass ein solcher Wortschatz im Zeitalter des Sports alle Aussicht hat, in kurzer Zeit den Weg bis in die literarische Sprache zurückzulegen. Dem ist freilich nicht so. Dieser Wortschatz ist zunächst ein „français d'avant-garde"; gewiss, es ist reich, mannigfaltig und anziehend mit seinen auffallenden Bildungen und waghalsigen Versuchen. Aber es ist noch nicht reif zur Aufnahme ins Wörterbuch. Noch fehlt der namhafte Schriftsteller, der den Ausdruck aus der barbarischen Umgebung des Zeitungsstiles in die des gepflegten erhebt. „Si Balzac avait vécu dans notre siècle", meint Verf., „combien n'aurait-il pas abusé de ce nouveau vocabulaire!" Das Thema verlangte ohne weiteres ein Aufdecken der Beziehungen dieses Sonder-Wortschatzes zu den entsprechenden in den Nachbarsprachen. Die Vergleiche, die sich in ihrem Verhalten ziehen lassen, bringen ebenfalls manch Reizvolles zutage. Bgr.

Ausgegeben Juli 1940

Buchdruckerei G. KREBS, Fischmarkt 1, Basel.